

**Helmut Fink, Rainer Rosenzweig (Hrsg.), *Gehirne zwischen Genie und Wahnsinn, Begabung und Persönlichkeit aus Sicht der Neurowissenschaft*, Kortizes Verlag 2024, ISBN (Print) 978-3-948787-09-7, 19,80 EUR, ISBN (E-Book) 978-3-948787-10-3, 14,99 EUR**

Als ein Lieblingstopos des 19. Jahrhunderts in Bezug auf herausragende Künstler- oder Wissenschaftlerbewertungen ist uns der von der wahrscheinlichen Nähe von Genie und Wahnsinn überliefert, teilweise sogar als Erwartungshaltung „vererbt“ worden. Bei außergewöhnlichen Persönlichkeiten und/oder deren Werken ist die Frage nach dem Wahnsinn nicht weit. Da sich aber das Institut Kortizes als Veranstalter des diesem Band zugrundeliegenden Symposiums gleichen Titels von 2022 der „Arbeit am wissenschaftsbasierten Menschenbild im Geiste des säkularen Humanismus“ (S. 7) verschrieben hat, werden hier der überlieferte Bezug und seine Spätfolgen unter die wissenschaftliche Lupe genommen. Mit den Mitteln, Methoden und Fragestellungen des 21. Jahrhunderts werden Ansätze zur Austreibung der „bösen Geister“ gezeigt und mit Hilfe der Psychologie, der Philosophie des Geistes, der Biologie und vor allem der Neurowissenschaften als wissenschaftlich diskutierbare Argumente vorgestellt, in denen es dann um „Begabung und Persönlichkeit“ geht.

Einen einführenden Überblick über die Rolle des Gehirns für das menschliche Selbstverständnis und seine Bedeutung in kreativen, sozialen und erlebnisorientierten Bezügen gibt *Andreas Draguhn*. Anschließend untersucht der Psychiater *Johannes Kornhuber* das Verhältnis von

Genie und Wahnsinn, bzw. von „Kreativität“ und „psychischen Störungen“ unter der Fragestellung der Förderlichkeit. *Henrik Walter* als Psychiater und Philosoph beleuchtet die Gemeinsamkeiten von Wahn und Verschwörungsglauben, bzw. die Entstehung und Verfestigung unkorrigierbarer Überzeugungen. Auch der Philosoph *Gottfried Vosgerau* setzt sich mit dem tradierten Bezug von Genie und Wahnsinn auseinander, vor allem unter dem Gesichtspunkt unseres Krankheitsverständnisses, das er in seiner Normenbasiertheit problematisiert. Das Thema der Kulturwissenschaftlerin *Julia Barbara Köhne* sind die Ausprägungen des Geniekultes des 19. Jahrhunderts, dessen Wandlungen und Verzerrungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und die prägenden Wirkungen dieses Konstrukts auf die Kultur. Intelligenz als eine vermutete Voraussetzung des Genies, deren Messungsmethoden, Bedeutung und Versuche ihrer Steigerung sind Untersuchungsgegenstände des Psychologen *Aljoscha Neubauer*. Der Neuropsychologe *Lutz Jäncke* informiert in seinem Beitrag über einen Sonderfall von Wahrnehmung, der bei kreativen Menschen häufiger anzutreffen ist, nämlich die Synästhesie. Gemäß dem Grundansatz dieses Bandes, dass es nicht „den“ Wahnsinn gebe, sondern psychische Störungen immer der Sonderfall eines Spektrums seien, mit fließenden Grenzen zur Normalität, klären *Hannelore Ehrenreich und ihre Koautoren* über das „Autismusspektrum“, Methoden seiner Erforschung und einige seiner Erscheinungsformen auf. Den Abschluss bildet ein interessanter Perspektivwechsel: *Christine Preißmann*, Ärztin und selbst von Autismus betroffen, erläutert mögliche Fehleinschätzungen der Betroffenen durch die Umwelt,

aber auch Hürden für die Betroffenen in ihrer Umgebung, und zeigt Wege zur sinnvollen Unterstützung auf.

Für eine genauere inhaltliche Vorstellung des Bandes sei hier zunächst der Beitrag von Andreas Draguhn *Neuronale Freiräume – Das Gehirn als Ort von Kreativität und Intuition* zusammengefasst. In vier Abschnitten stellt er grundlegende Aspekte zur Bedeutung des Gehirns für uns Menschen dar, ehe er den Zusammenhang zum „Freiraum des Denkens“ herstellt. Der erste Abschnitt befasst sich mit der Bedeutung des Gehirns für das Mensch- und Personsein. Der zweite Abschnitt stellt Kenntnisse und Erkenntnisse zur Bedeutung des Gehirns für das Denken zusammen, für den Zusammenhang von Denken und Handeln, für die Verbindung zur sozialen Umwelt, und berührt auch die noch unbeantwortete Frage „nach dem Wesen des Geistigen“ (S. 18). Als dritter Schwerpunkt wird die evolutionäre Entwicklung des Gehirns skizziert, ehe die Frage nach dem Menschen „als Krone der Schöpfung“ (S. 20) gestellt wird. Hier wird der Zusammenhang von natürlicher und kultureller Evolution aufgezeigt, mit einem Hinweis auf Intelligenz bei Tieren. Schließlich wird die Bedeutung der Netzwerkstruktur, besonders die des Neokortex, erläutert und ein anderer Umgang mit unserem Gehirn als Organ empfohlen. Im Abschlusskapitel stellt der Autor seine Schlussfolgerungen für den „Freiraum des Denkens“ vor, erinnert an Belege der bildgebenden Verfahren für Aktivitätsmuster im Gehirn bei „Denken als innerem Handeln“, präsentiert Ergebnisse weiterer Forschungen zur Innenaktivität der Netzwerke, ihrer Bedingungen und Grenzen, und widmet sich schließlich ganz dezidiert und optimistisch den Möglichkeiten der Gedankenfreiheit.

Einen ganz anderen Einblick, nämlich den in Grundlagenforschung bei einer bestimmten neuropsychiatrischen Erkrankung, geben Hannelore Ehrenreich, Martin Begemann und Martin Hindermann in ihrem Aufsatz *Von Menschen und Mäusen – Warum Tiermodelle bei Autismus hilfreich sind*. Der interessierte Laie erfährt in einer Art Wissenschaftsdoku, dass es für die meisten derartigen Erkrankungen wenig Wissen über die Entstehungsursachen gebe, dass alle aber multiple Ursachen haben, und bisher wenig bis gar keine Chance auf Heilung. Anschließend werden die bisher entdeckten Zusammenhänge der Entwicklung von Autismus mit verschiedenen Genveränderungen, pränatalen Erkrankungen oder synaptischen Genvariationen dargestellt, und Forschungsansätze dazu. Genauere Informationen gibt es dann zur Erforschung der Ursachen mit Hilfe von Mäusen als Tiermodelle, die seit Jahrzehnten hilfreich seien, da die Ursachen des Störungsbildes bei Mensch und Tier die gleichen seien.

Diese kurzen Beispiele – nicht zu vergessen den hochinteressanten Artikel von Julia Barbara Köhne, die die gesellschaftliche Bedeutung von Genie-Biographien darstellt, den Weg der wissenschaftlichen Erforschung „des Genies“ bis hin zu Zusammenhängen mit der Rassenlehre nachzeichnet, und die wenigen Kritiker würdigt – zeigen schon, wie breit gefächert die Palette der Fragestellungen und Ansatzpunkte in diesem Band ist, so dass er gut im Überblick informiert, aber auch viele Einstiegsinformationen und Literaturhinweise für all diejenigen bereit hält, die sich mit einem der Themen genauer befassen wollen.

*Ulrike Ackermann-Hajek (Nürnberg)*